



01.12.2013

Harald Kluge

Ein Harfenlied Davids.

Des HERRN ist die Erde und was sie erfüllt,  
der ganze Erdkreis und die darauf wohnen.  
ER selbst hat ihn gegründet über den Meeren,  
ihn festgemacht über den Strömen.

Wer darf ersteigen den Berg des HERRN?  
Wer darf stehen an Seiner heiligen Stätte?  
Der reine Hände hat und ein lauterer Herz,  
der seinen Sinn nicht auf Falschheit richtet  
und nicht zum Truge schwört.

Ein solcher wird Segen vom HERRN empfangen,  
Gottes Heil und Freiheit.

Dies ist das Geschlecht, das nach Ihm fragt,  
das sucht das Antlitz des Gottes Jakobs.

Hebt denn, ihr Tore eure Häupter.  
Hebt euch hoch, ihr ewigen Pforten,  
dass einziehen kann der König der Herrlichkeit!

"Wer ist der König der Herrlichkeit?" -

"Der HERR ist es, der Starke und der Held!

Der HERR ist es, der Held im Kampfe."

Hebt denn, ihr Tore eure Häupter.

Hebt euch, ihr ewigen Pforten!

Es kommt der König der Herrlichkeit!

"Wer ist denn der König der Herrlichkeit?"

"Der HERR der Scharen:

ER ist der König der Herrlichkeit!"

Psalm 24 (nach Martin Buber)

Liebe Gemeinde!

Wem gehört denn die Welt? Wem gehört das Land? Diese kindische Frage quält mich seit Kindertagen. Und die Frage ist brandaktuell. Wer hat das Recht mitzubestimmen, wie es in einem Land zugeht?

Aktuell und geopolitisch: Wem gehören denn etwa die Inseln zwischen japanischem und chinesischem Festland? Es herrscht Krieg zwischen Japan und China. Ein fast vergessener Kalter Krieg wird aufgewärmt, zwischen der zweiten und dritten Weltwirtschaftsmacht. Und die erste Superpower schickt auch noch ihre B52-Bomber, um Flagge zu zeigen. Die Global Player rasseln mit ihren Säbeln, lassen ihre Düsenjets durch Luftverteidigungszonen Kreise ziehen. Nur kann man Luft verteidigen? Es geht um ein paar Felsformationen, die aus dem Ostchinesischen Meer herausragen. Sie haben so idyllische Namen wie „Abgelegener Felsen“ und „Insel der Angler“. Japan und China streiten, wem die Brocken gehören. Leider kann man keine Volksabstimmung der betreffenden Bevölkerung durchführen. Denn die Inseln sind unbewohnt. Aufklärungsflugzeuge, Flugzeugträger werden mobilisiert, Kampffjets proben den Ernstfall und ich erinnere mich an ein Lied, das vor 30 Jahren für Furore gesorgt hat.

99 Luftballons von Nena beschreibt die Gewaltspirale, die mit einer Nichtigkeit – 99 Luftballons – beginnt und sich zu einem atomaren Weltkrieg ausweitet, wo dann alles in Trümmern liegt. „Mann, wer hätte das gedacht, dass es einmal so weit kommt, wegen 99

Luftballons.“ Ich hoffe, wir fragen uns nicht in ein paar Jahren: „Mann, wer hätte das gedacht, dass es einmal so weit kommt, wegen ein paar unbewohnter Inseln.“ Ich erinnere an die Falkland-Inseln. Natürlich geht es um Rohstoffe, um Bodenschätze, um Öl und was-weiß-ich.

Aber wem gehört denn das Land wirklich? Das Land, in dem wir leben, durch das wir reisen, auf dem wir gehen, das wir bebauen und abernten? Wem gehören die Kupferminen dieser Welt, die Silbervorkommen, die Schächte, in denen nach seltenen Erden für unsere Handys gegraben wird? Wem gehört diese Welt? Die Bibel und viele heilige Schriften anderer Religionen geben klare Antwort: Die Erde ist uns Menschen nur geliehen. Wir haben einen Auftrag, sie zu bebauen, zu bewahren, sie zu erhalten und fruchtbar zu machen.

Psalm 24 stellt klar: „Dem HERRN gehört die ganze Welt und alles, was auf ihr lebt.“

Wenn die Menschen am Tahrir-Platz in Ägypten oder in der Ukraine oder an anderen Orten auf die Straße gehen und Veränderungen, Reformen und ihr Recht einfordern, mitzubestimmen, nehmen sie nicht nur die Verantwortung jedes einzelnen ernst. Wem gehört das Land? Wem gehören etwa so unwirtliche Gebiete wie Arktis und Antarktis? In Konferenzen mit Verträgen wurden diese Teile der Welt aufgeteilt. Die mächtigsten und schnellsten Länder haben sich ein Stück des Kuchens gesichert. Wem gehört das Land? Indigene Völker, etwa in Australien oder den amerikanischen Kontinenten, haben hier einen eigenen Blick auf die Geschichte der Besiedelung und Aufteilung des Landes, das ursprünglich lange von ihren Vorfahren bewohnt worden war. Und ein ganzer Inselstaat Kiribati sucht wegen drohender Klimakatastrophe, die ihre Inseln einfach wegschwemmen wird, nach neuem Siedlungsgebieten, um nicht als Klimaflüchtlinge staatenlos durch die Länder gereicht zu werden.

Wir haben als Menschen ein Nutzungsrecht, einen Pachtvertrag mit Gott. Diese Erde ist uns nur geliehen – darauf verweisen uns Psalm 24 und andere biblische Belege. Im alten Israel hatte es die Regelung gegeben, alle 7 Jahre die Ländereien brach liegen zu lassen, um Notleidenden, Arbeitslosen, Witwen und Waisen und Fremden und Zugereisten die

Möglichkeit zu geben, die Felder abzugrasen, nach Essbarem zu suchen. Alle sieben Jahre war vorgesehen, dass man von den Vorräten lebt, die man 6 Jahre lang erwirtschaften hat können. Ein schöner solidarischer Gedanke. Und alle 7 mal 7 Jahre, also im 50. Jahr gab es das Halljahr, das Jubeljahr, das Jahr der Befreiung mit Schuldenerlass und Bodenreform. Sämtliche Landverkäufe sollten rückgängig gemacht werden, um Großgrundbesitz einiger weniger und Ausbeutung von verarmten Volksschichten vorzubeugen.

Dem HERRN gehört die Welt und alles, was auf ihr lebt. Also sollen keine Ländereien für immer nur einem Konsortium zugutekommen. Und weder Mensch noch Tier – noch Pflanzen – sollen ausgenutzt, unnötig geschädigt werden. Wir Menschen haben eben das Nutzungsrecht aber kein Eigentumsrecht auf immer und ewige Zeiten. Eine nette Utopie, die wohl nie Wirklichkeit geworden sein dürfte. Aber eine starke Utopie. Es soll kein anderer sich zum Herrn dieser Welt, zum Herren über andere aufspielen. Nur einer ist und bleibt HERR. So holprig und altmodisch die Bezeichnung „HERR“ auch klingen mag. Ich verwende sie eigentlich eher ungern. Bei Paulus im Lesungstext (1. Korinther 3, 5-23) schreibt er sinnig:

„Ich, Paulus, habe gepflanzt. Apollos hat bewässert; Gott aber ließ es wachsen. Darum zählt weder der, der pflanzt, noch der, der bewässert, sondern Gott, der wachsen lässt. Ob einer pflanzt oder ob er bewässert, gilt gleich viel. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; Gottes Ackerfeld und Gottes Bau seid ihr.“

Nicht wir sind die Herren über Leben und Tod. Nicht wir gebieten über all das, was auf Erden krecht und fleucht und wächst und gedeiht und irgendwann stirbt. Jedes neugeborene Kind ist deshalb ein Weckruf an uns. Wir sollen diesen Auftrag Gottes an uns, diese Welt zu schützen und zu bewahren, Hunger und Krieg zu beenden ernst nehmen.

So hat Advent, die Zeit hin zu Gottes Ankunft in dieser Welt in seinem Sohn Jesus Christus auch eine ökologische Botschaft. Diese Welt ist uns nur geliehen und mit geliehenen Dingen soll man sorgsam umgehen lernen. Diese Welt ist der Boden, auf dem unsere Enkel einst spielen und arbeiten sollten. Also strengen wir uns an.

Wer darf ersteigen den Berg des HERRN?  
Wer darf stehen an Seiner heiligen Stätte?  
Der reine Hände hat und ein lauterer Herz,  
der seinen Sinn nicht auf Falschheit richtet  
und nicht zum Truge schwört.  
Ein solcher wird Segen vom HERRN empfangen,  
Gottes Heil und Freiheit.  
Dies ist das Geschlecht, das nach Ihm fragt,  
das sucht das Antlitz des Gottes Jakobs.

Die Nähe zu Gott bringt uns Segen und Heil und Freiheit. Wir dürfen und müssen keinen anderen Herren Honig ums Maul schmieren, dürfen niemanden Herrschaft über uns zugestehen außer Gott. Wir sollten nur von Gott Getriebene sein. Der Psalm 24 kommt wohl aus einer Liturgie zum Tempelzug. Eine Gruppe Gläubiger oder Pilger bat um Einlass in den Tempel, hinein in die Heilige Stätte. Wer darf den Berg ersteigen und wer an der Heiligen Stätte stehen? Und die Antwort ist moralisch: „Du, wenn du reine Hände hast und ein lauterer Herz, wenn du nicht Falschheit und Lug und Betrug folgst und niemanden belügst. Am wenigsten darfst du dich selbst belügen.“

Es geht hier um Gewissenserforschung. Passend zum Advent darf ich mir die Frage stellen: Wo drückt mich mein Gewissen? Wo hab ich falsch gehandelt? Wie kann ich etwas richtig stellen? Wem soll ich verzeihen und wen um Verzeihung bitten? Also mache ich jeden Tag ein Kästchen bei mir selbst auf und schau mal nach, wie es so um mich steht. In den Tempel, das Heiligtum hinein und vorgelassen wird man hier nicht erst nach eingehender Prüfung, oder nur wer völlig frei von Fehl und Tadel ist. Es geht darum, bin ich bereit, hier einen neuen Weg zu gehen, einen Weg, bei dem ich um die Wahrheit in meinem Leben ringen will.

Gehöre ich zu den Leuten, die nach Gott fragen, die wie Jakob mit Gott ringen, mit all dem ringen, was Gott uns aufgibt? Gott, wie er sich Jakob gezeigt hat, hat ihn als ganzen Menschen herausgefordert und diese Gottesnähe wollte Jakob um nichts in der Welt

preisgeben, außer er bekomme seinen Segen. Die Pilger zum Berg des HERRN, zum Tempel, zur Heiligen Stätte treibt eine gemeinsame Sache. Sie sind Gott-Sucher. So werden sie in den Psalmen genannt. Sie suchen Gott, auch wenn Feinde sie verfolgen, wenn Naturkatastrophen sie erschüttern, wenn sie von Krankheiten gezeichnet sind und um geliebte Verstorbene trauern. Sie suchen und warten auf Gott. So kommen wir zu den Toren. Im Deutschen ein nettes Wortspiel:

Hebt denn, ihr Tore eure Häupter.

Hebt euch hoch, ihr ewigen Pforten,  
dass einziehen kann der König der Herrlichkeit!

"Wer ist der König der Herrlichkeit?" -

"Der HERR ist es, der Starke und der Held!

Der HERR ist es, der Held im Kampfe.

Der HERR der Scharen:

ER ist der König der Herrlichkeit!"

Hebt denn, ihr Tore, eure Häupter! An uns Menschen gerichtet könnte gemeint sein: „Kopf hoch, ihre Tore, ihr Dummen!“ Gott kommt. Jahweh zieht in den Tempel ein und die Türen sind selbstverständlich zu klein und zu niedrig und zu eng. Die menschlichen Dimensionen und Ausmaße können Gott immer nur unzureichend fassen. Aber trotzdem zieht er bei uns ein, bei uns Dummen, bei uns Toren. So dumm können wir gar nicht sein, dass Gott nicht bei uns anklopft und Einlass möchte. Nach der Zerstörung des Tempels wurde es zusehends widersinnig von der Heiligen Stätte Jahwes zu sprechen. Denn die Tempeltore waren zerstört. So kam die Idee auf: Dann sind eben wir die Tempel Gottes. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören; denn der Tempel Gottes ist heilig - und das seid ihr.“ (aus der Lesung 1. Korinther 3, 5-23)

Wir sind Gottes Tempel, wie wir an anderer Stelle seine Glieder genannt werden. Unsere Arme und Hände sollen sein Werk tun. Unsere Füße sollen dorthin gehen, wo wir als Menschen guten Willens gebraucht werden. Unsere Münder sollen sich für die Armen

und Marginalisierten und Notleidenden und Entrechteten aufzutun. Und unsere Ohren sollen die Klagen und Bitten dieser Welt aufnehmen.

Aber ich denke, oft reicht das nicht aus. Meine Kraft reicht oft nicht aus. Mein Mut ist oft zu klein. Meine Füße sind zu müde und meine Hoffnung schwindet. Dann glaube ich an Gott als stärkende Hand, als ausschreitenden Fuß, als starke Stimme und tröstendes Ohr. Gott vermittelt Geborgenheit, wie wir Menschen es nicht können. Wenn ich mir etwa die kleinen Butzis bei Taufen ansehe. Gott hat stärkere Hände als wir alle zusammen und spendet uferlose Liebe, wie wir sie uns höchstens erträumen. Da kommt kein niederer Gott, kein schwacher Gott, kein hilfloser Gott. Kann ich an einen starken und mächtigen Gott glauben, wenn ich zugleich sehe, dass Gottes Eingreifen oft so unscheinbar ist und ich Gottes Spuren so wenig erkennen kann, wenn ich mir Leid und Weh dieser Welt anschau? Hier kommt kein netter Onkel-Gott, kein Kumpelgott, kein Abziehbild unserer Phantasie. Es kommt der HERR der Welt.

Gott geht durch die „ewigen“ Pforten. Oft werden sie „uralte Pforten“ genannt, etwa in der Zürcher Bibelausgabe. Aber hier kommt Gott zu uns Menschen, zieht bei uns ein, nicht durch alte, uralte Öffnungen, sondern es sind Pforten der Ewigkeit. Gott kam in der Vergangenheit so zu uns. Gott kommt heute so bei uns an. Und Gott wird in alle Zukunft so den Weg zu den Menschen finden. In einem kleinen Menschen, seinem Sohn, kam Gott zur Erde. Geliebt von seinen Eltern, den Großeltern, den Onkeln und Tanten, den Geschwistern und Freunden. Bejubelt und bewundert und gesucht von vielen, die sich bei ihm Heil und Hoffnung erwarteten. Aber auch ohnmächtig, schwach, gedemütigt, gefoltert und schließlich der Macht des Todes ausgeliefert hat sich Gott so gezeigt. Es mag ein Widerspruch sein. Gott zieht als HERR der Heerscharen, als Krieger, Kraft und Macht bei uns ein. Aber eben auch als schwacher, auf Seiten der Armen und Leidenden erleidet er ein schreckliches Schicksal.

Mein Glaube muss diesen scheinbaren Widerspruch nicht aufheben. Gott ist eben nicht nur abgehoben, ein Gott der Stärke und der Macht, der majestätisch auf dem Thron regiert. Unser Vater im Himmel! Gleichfalls ist Gott ganz nah im Scheitern, im Sterben, in

Krankheit und Hunger und Not und Trauer. Wir haben oft die Ahnung, Gott sei abwesend, fort, oder zumindest sehr fern. Zu Jesu Geburtstag feiern wir das Fest, bei dem wir uns daran erinnern, wo wir spüren, dass Gott hier in dem Jungen, in dem Baby auch einer von uns geworden ist. Ein Widerspruch mit dem ich leben will und leben kann. So kann ich mit erhobenem Haupt den Einzug Gottes erwarten.